

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Die Einweihung des Neubaues der städtischen Realschule
und Vorschule an der Herbartstraße zu Oldenburg**

Oldenburg, 1872

urn:nbn:de:gbv:45:1-4933

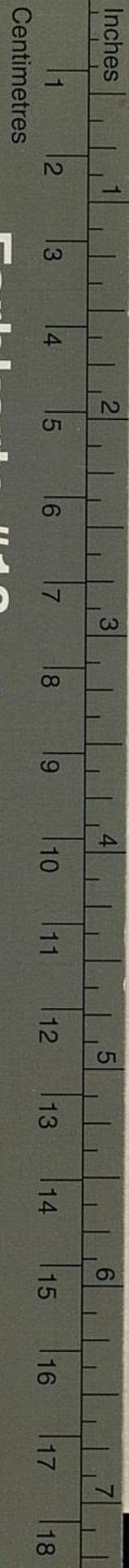
Geschicht. H.

IX. B.

499 a



Gesch. IX B
499a



Farbkarte #13

Blue	Cyan	Green	Yellow	Red	Magenta	White	3/Color	E
[Blue patch]	[Cyan patch]	[Green patch]	[Yellow patch]	[Red patch]	[Magenta patch]	[White patch]	[3/Color patch]	[E patch]

B



Die Einweihung

des

Neubanes

der städtischen

Realschule und Vorschule

an der Herbartstraße

zu

Oldenburg

am 16. November 1872.

Oldenburg.

Druck und Verlag der Schulzeschen Buchhandlung.
(E. Berndt u. A. Schwarz.)



LANDES-
BIBLIOTHEK
OLDENBURG



Gedruckt
zur Erinnerung für die Theilnehmer an der
Feier in der Aula.

Der volle Ertrag der außerdem verkauften Exemplare
ist bestimmt, für die Ansammlung der nöthigen Mittel zur
Anlegung eines botanischen Gartens der Realschule den Anfang
zu machen.

Am 16. November 1871

Sehr geehrte Herren,
Ich habe die Ehre, Ihnen hiermit
zu bestätigen, dass die
Kassenscheine der
Landesbibliothek Oldenburg
für den Betrag von
100 Mark
ausgegeben sind.
Die Kassennummer ist
1234567890.
Mit freundlichen Grüßen
Der Bibliothekar
H. Schmidt



Am 16. November 1872

morgens 9 Uhr versammelten sich diejenigen Classen der Realschule und Vorschule, welche an der Mühlenstraße bisher ihre Unterrichtsräume gehabt hatten, in den früheren Classenzimmern, während von einem Musikchor auf dem Spielplatze „Nun danket alle Gott“ geblasen wurde. Dann zogen die elf Classen unter den Klängen der Musik und mit Fahnen vor dem Posthause vorbei durch die Stau-, Schütting-, Lange- und Wallstraße nach der Stadtknabenschule, wo die drei dort unterrichteten Classen der Vorschule sich an die Spitze des Zuges stellten. Nachdem sie durch das Haarenthor zur neuen Schule gelangt waren, wurden sie vom Stadtmagistrat empfangen und stellten sich dann — wenn vollzählig — 451 Schüler und 20 Lehrer in der für das Fest geschmückten Aula auf. Nachdem die eingeladenen Gäste, Se. Königl. Hoheit der Großherzog, Se. Hoheit der Herzog Georg Ludwig, Se. Durchlaucht der Prinz zu Ysenburg-Büdingen, die Staatsminister, das Bureau des Landtages, das Oberschulcollegium, die Geistlichkeit der Stadt, die Theater-Commission, die Schul-Commission, die Vorsteher der Schulen, der Stadt- und Gemeinderath, der Baumeister Früstück und Ingenieur Böhlk, erschienen waren, begann um 10 Uhr die Feier, wie folgt:

1. Choral.

Lobe den Herrn, den mächtigen König der Ehren!
(Gesangbuch No. 23.)

2. Weiherede

vom Geh. Oberkirchenrath Dr. Nielsen.

Es sind fast viertehalbhuundert Jahre verflossen, seit ein berühmtes Sendschreiben „an die Rathsherren aller Städte deutschen Landes“ ausgieng, daß sie Schulen aufrichten und halten sollten, „ob auch jeder einzelne Schüler 100 Gulden koste.“ O, wenn dessen Verfasser mit erlebte, was wir heute hier erleben! wie würde seine mächtige Stimme mit hineingeschollen sein in unser eben gesungenes: „Lobe den Herrn!“

Er hatte Ursache gehabt zu diesem Mahnruf, denn, besaß man auch damals Schulen, so waren es doch nur solche, die zur Ausbildung staatlicher und städtischer Beamte oder der Diener der Kirche bestimmt waren. Luther aber wollte Volksschulen haben, nicht, wie noch ein Erasmus, „eine Aristokratie der Bildung, einen privilegierten Stand der Gelehrten.“

Und seine Erwartungen sind nicht unerfüllt geblieben. Wie von sachkundiger Seite ganz neuerdings erst dargelegt worden*), läßt sich bis jetzt schon urkundlich nachweisen, daß, nur reichlich 30 Jahre nach jenem Aufruf, von Schwaben bis Ostpreußen, und von da wieder südwärts, bis tief in das deutsche Oesterreich hinein, mehr als 130 solcher Schulen bestanden. Aber nicht nur ein Stillstand, ein völliger Rückgang ist später in dieser Beziehung eingetreten,

*) Die deutsche Schule unmittelbar vor und nach der Reformation, von Seminar-Director Dr. Schneider in Berlin.

der furchtbarste bekanntlich, als, in dem Kriege von 30 Jahren, zwei Drittheile der Bewohner unsers Vaterlandes durch dessen Elend zu Grunde gerichtet, namentlich aber der Glanz der freien und mächtigen Städte erloschen war, die zuvor die Sitze blühendsten Kunstfleißes, des Welthandels, überhaupt die eigentliche Kraft und Zierde unsrer Nation gewesen. Luther hätte weinen müssen, wenn es sein Loos hätte sein können, noch mit irdischem Auge in solchem Jammer das wieder untergegangen zu sehen, was so schön sich zu entfalten begonnen hatte.

Heute und hier dagegen müßte er frohlocken. Deutschland hat wieder einen der gewaltigsten Kriege durchzumachen gehabt; aber, durch Gottes große Barmherzigkeit, sind seine Grenzen darunter unverwüstet geblieben, und wozu nun unsre, nicht eingäscherten und beraubten, Städte das auf solche Weise an Habe und Gut in Gnaden Bewahrte, den sich steigenden Wohlstand, verwenden — wir haben Einen glänzenden Beleg dafür vor Augen, er umgibt uns in diesem prächtigen Neubau, wie ihn die Väter und Vertreter unsrer Stadt für ihre Realschule, an Stelle des, vor 30 Jahren für die höhere Bürgerschule erstandenen, aufgerichtet haben. Lassen Sie sich beglückwünschen, hochgeehrte Herren, zu diesem so würdigen Abschluß in der Organisation des städtischen Schulwesens. Das Mahnwort vor viertehalbundert Jahren hat damit schönste Blüthe getrieben, nein! ist zur trefflichsten Frucht gelangt. Luther sieht sein Schulideal wie verkörpert sich vor Augen stehen.

Thut er das wirklich? Es ist, wie nun hervorgehoben wurde, die **Real**schule, die in diese Räume übersiedelt. An dies Kind der Neuzeit kann vom Reformator nicht im Entferntesten gedacht sein, vollends nicht an eine, die die humanistische Bildung ausschließt, auf die sein hauptsächlichstes Absehen gerichtet war. Allein weshalb das? nur des-

halb, weil seiner Tage schreiendstes Bedürfniß war, Lehrer, gebildete Lehrer, an Kirchen und Schulen zu gewinnen, und mit gleich geschulten Männern die obrigkeitlichen wie die richterlichen Stühle zu besetzen, ein anderes Bildungsmittel aber, als die classischen Sprachen des Alterthums, diese „Scheide, worin das Schwert des Geistes steckt, und die Schatzkammer göttlicher Schätze“ noch nicht bekannt war. Indes, sein Freund und Genosse Bugenhagen schon hat doch, und gewiß mit Luthers Zustimmung, das gewichtige: „nicht allein, sondern auch“ ausgesprochen; „nicht allein dazu sind Schulen einzurichten, daß durch sie gute Lehrer, Prediger und Rechtsverständige kämen, sondern auch dazu, daß mit der Zeit tüchtige, redliche, gehorsame, freundliche und fröhliche **Bürger** aus ihnen hervorgiengen, die fortan auch ihre Kinder zum Besten anhielten, und so weiter bis auf Kindeskind. So kann mit Recht behauptet werden, daß im tiefsten Grunde bereits damals, noch mehr als die humanistische, die humane Bildung, daß der Mensch zum Menschen werde, das letzte Ziel gewesen, was, wenn auch dunkel noch, vorschwebte, und die ehrwürdigen Väter, deren wir gedenken, würden, wenn sie heute lebten, ohne Zweifel nicht mit Groll, sondern nur mit Spannung, dem Ringkampfe zuschauen, in den die neueren Sprachen jetzt mit den alten um die Ehrenkrone eingetreten sind, wer von beiden am meisten im Stande ist, wahre Durchbildung zu schaffen, ja! sie würden, wenn sie sähen, wie unsre Tage Techniker allerlei Art, geschulte Kauf- und Fabrikherren, Industrielle jeder Gattung, einen gehobenen Stand des Militärs, der Dekonomen und nicht weniger der Handwerker heischen, und ihre Gemeindevorsteher, die Mitglieder ihrer Landtage und Schwurgerichte, aus den Reihen der Bürger sich ebenso erlesen, als aus Beamtenkreisen, die Anstalten sicher nicht gering schätzen, die für das alles vorbereiten helfen, sondern mit Ueber-

raschung eingestehen: Ihr strebt an, wovon wir nun inne werden, daß es als tiefster Wunsch auch uns in der Seele gelegen hat, und wir vermochten nur nicht, ihn zu gewahren, weil so viele andere Wünsche, die erst befriedigt werden mußten, uns diesen noch verdeckten: die immer gleichartigere Ausbildung aller Volksgenossen. Wie sollten wir da nicht Eure Schule als der von uns gewollten ebenbürtig achten, da sie im Humanitätsgedanken zusammenstimmen? und der, nur noch umfangreicheren Ausgestaltung hoch uns erfreuen?

Zumal, da dies alles nur, wie auch unser Begehren war, das Vaterland heben soll, das theure, jetzt wieder unter seinen Fürsten, mit seinem Kaiser, zum Reich deutscher Nation in seinen Stämmen und Städten gegliederte Vaterland.

Es könnte auffallen, sagt der Seminar-Director Schneider, der den eben ausgesprochenen Gedanken besonders vertreten hat, der Schule vor viertehalbundert Jahren, die die Muttersprache nicht lehrte, in welcher das Deutschreden sogar verboten war, einen nationalen Charakter beigelegt zu sehen. Und doch hat er Recht, es zu thun, wie von ihm sinnig aus den, von der Vorzeit überkommenen, aber mit neuem Inhalt ausgestatteten, Schulaufführungen erwiesen wird. Ich versage mir nicht, den von ihm beigebrachten Beleg mitzutheilen. Julius Cäsar und Cicero werden in einem solchen Drama auf die Bühne gebracht, wie sie, aus der Unterwelt nach Deutschland gekommen, -einen Reisenden seiner Schußwaffe und seiner Uhr sich bedienen, darnach aber in einer Druckschrift lesen sehen. Voll Verwunderung fragen sie: wer diese wunderbare Nachahmung von Donner und Blitz erfunden habe? und erhalten zur Antwort: ein Deutscher. Und wer diese Uhr? gleichfalls ein Deutscher. Und wer den Druck der Bücher? kein anderer, als ein Deutscher. Und als sie nun, nachdem ihnen über die Bestrebungen der

deutschen Humanisten überhaupt genauer Bericht gegeben ist, auf die Frage: bis zu welcher Höhe denn jetzt die Römer emporgestiegen seien, wenn schon die Barbaren es so weit gebracht hätten? sich sagen lassen müssen: die sind von diesen überflügelt, da ist gewiß Dr. Schneider befugt, hierin ein kräftiges Nationalgefühl zum Durchbruch gekommen zu sehen.

Verehrte Stifter und Pfleger der Unterrichtsanstalt, zu deren Eröffnung wir hier versammelt sind! Ich habe weder dieses, noch das vorhin Gesagte zu dem Zweck anführen wollen, Ihnen damit erst wie das Ziel zu stecken, wohin zu streben ist. Von der Zeit der früheren Leiter der Anstalt an, die Sie in ihren Bildern dort in unserer Mitte sein lassen, bis zur Gegenwart her, haben Sie selbst es sich dahin gesteckt, daß zur Belebung und Förderung des Sinnes der Humanität und Nationalität von Ihrer Schule gearbeitet werden solle. Und, daß damit unsere Söhne zu Männern erziehen zu helfen, die, unter ihren Fürsten, mit ihrem Kaiser, als des deutschen Reichs Bürger ein menschenwürdiges Dasein zu führen, zu wandeln und zu handeln, zu rathen und zu thaten verständen, in den neuen Räumen nicht minder, sondern, wenn möglich, noch mehr vorgegangen werden könne; o! wie haben Sie dafür Sorge getragen sowohl mit dem Gebäude selbst, einem der mächtigsten, das die Stadt aufzuweisen hat, als mit dem Schmucke, der ihm gegeben ist, und noch weiter gegeben werden wird. Da sind die, später mit eben so viel Büsten zu vertauschenden Bilder unsrer Landesfürsten, wie bald jene Wand das des Kaisers und seiner Helden zieren wird, jene von dem unvergeßlichen, allverehrten Haupte des Fürstenhauses an, der auch dem feindlichen Kaiser imponierte, zu dem gleich unvergeßlichen, allgeliebten Sohne, bis auf unsers gegenwärtigen, in Liebe und Verehrung seiner Unterthanen, den Vätern ebenbürtig zur Seite stehenden,

Herrschers königliche Hoheit, an den Sie aber auch dessen Erstgeborenen wieder anreihen, da Sie gewollt haben, daß gerade heute, wo vor zwei Decennien er zuerst das Licht dieser Welt sah, die Pforten Ihres Schulpalastes zum erstenmal geöffnet würden.

Und wenn man durch die geöffneten eintritt, dann lassen Sie, ehe noch diese Aula, oder irgend eines der 18, so überaus sorgfältig ausgestatteten Classen- oder anderer Zimmer beschritten werden kann, sofort den Blick auf die Gestalten der Männer fallen, deren einer, Lessing, der Humanitätsidee die Bahn brach, der andere, Goethe, sie in sich wie verkörpert, und der dritte, Schiller, sie gerade dem Volke ins Herz gesungen hat. Aber damit man ja wisse, diese Stätte sei der Jugend nicht bloß dazu gebaut, daß sie, wenn auch in schönster Begeisterung, an den Dichtern unseres Volkes sich freuen, sondern mit straffem Arbeitsfleiß sich aneignen lerne, was Geistesheroen noch neuerer Zeit von ernster Wissenschaft praktisch verwerthen lehrten, aber auf der andern Seite hiervon ja nicht die Seele unten halten, sondern immer mehr aufsteigen lasse vom Realen zum Idealen, reichten Sie das Bild eines Liebig an und das des Mannes, dessen Name für alle Gebildeten auf immer mit dem „Kosmos“ verknüpft ist.

Wäre das wirklich das Letzte und Höchste, was hier erzielt werden soll? Nun, wir wissen allerdings, welchen Schimmer von Glückseligkeit es über Paläste und Bürgerhäuser ausbreitet, wenn deren Bewohner in den Geisteserzeugnissen der Ebengenannten zu schwelgen verstehen, allein wenn bloß dazu die Jünglinge und Knaben, die wir hierher senden, von Ihnen befähigt würden, dann würde er jedenfalls, von dem nun so viel die Rede gewesen ist, sein Schulideal, trotz alledem und alledem, in Oldenburgs städtischer Realschule nicht verwirklicht erkennen. Denn dies gieng

schließlich dahin: es sollten Bürger aus der Schule hervorgehen, die dadurch wahrhaft glückselige wären, daß sie zur Gottseligkeit in ihr erzogen wurden. Jedoch, der Ewige sei gepriesen, und empfangen Sie unsrer aller wärmsten Dank, Sie haben die Bilderreihe wohl ausgehen lassen in Humboldt und Liebig, aber dagegen beginnen mit Melanchthon und Luther selbst, den mächtigsten Herolden dessen, der nicht im uneigentlichen, sondern im allereigentlichsten Sinne, der nur denkbar, Schöpfer des „Kosmos“ ist. Das heißt eine Bilderschrift schreiben, aus der auch das Kind schon die uralten Worte sich herausliest: Anfang der Weisheit ist die Furcht Gottes, und dem Psalmisten nachspricht: Mit Gott wollen wir Thaten thun.

Damit stehen wir aber alle auf dem Punkte, wo allein unsere ganze gegenwärtige Feier ihren Boden hat. Die Weihe des Hauses soll vollzogen werden, daß in dem Gott geweihten dann mit Segen von Menschen gearbeitet werden kann.

So lassen Sie zur Einweihung mich schreiten, indem wir in des Hochgelobten Namen von dem ganzen Raume, unter dessen Dache wir stehen, für diese Unterrichts- und Erziehungsanstalt Besitz nehmen, dann aber diesen mit dem Flehen ihm heiligen,

daß Er, der Allmächtige, sein Gottesauge zu Schutz und Schirm fort und fort über ihm offen halte, wie er schon den Bau und die Bauenden in Gnaden behütet hat;

daß Er, der Allgütige seine Gotteshand darüber hin ausstrecke, allem zu wehren, was etwa der Schule schaden wollte, ihren Freunden dagegen zu winken, daß sie kommen, ihres Gedeihens sich zu freuen, es auf dem Herzen zu tragen und dazu mitzuwirken, jeder an seinem Theile;

daß Er sein Gottesherz endlich aufthue und daraus kommen lasse, nicht in Tropfen, sondern in Strömen, seinen Segen über alle, die für die Schule und in ihr arbeiten,

über alle Leiter und Vorsteher, Lehrer und Schüler und deren Eltern allzumal, daß die in ihren Häusern dieses Hauses fürbittend eingedenk sind und bleiben und solches bethätigen in treuer Mithülfe.

Segens — Gott! das Haus ist Dein. Segne auch, was diese Stunde darin geschehen ist und geschehen wird, bis auf Kindeskind!

3. Choral

von H. A. Daniel.

Melodie: „O Gott, du frommer Gott.“

Herr, segne dieses Haus,
Dir sei es übergeben;
Laß, Vater, über uns
Stets deine Gnade schweben!
Wenn du nicht Hüter bist,
Fehlt Segen und Gedeihn;
Doch wo Jehovah schützt,
Zieht Glück und Frieden ein!

Erfüll' mit Freudigkeit,
Die schwere Pflichten üben;
Sei du ihr Schutz und Hort,
Laß nichts ihr Wirken trüben!
Erfülle auch mit Lust,
Was lernend ringt und strebt;
Von Liebe, Eifer, Muth
Sei unser Kreis belebt.

Laß deinen heiligen Geist
Uns immer mehr durchdringen,

Der treuen Liebe Band
 Uns immer mehr umschlingen!
 Fried' und Gerechtigkeit
 Begegnen sich dann hier;
 Ein Tempel ist dies Haus,
 Und alles lebt in dir.

4. Ansprache

vom Realschuldirektor Strackerjan.

Indem es mir obliegt, im Namen der Schule die Freude und Dankbarkeit auszusprechen, welche sie bei dem heutigen Feste empfinden muß, wird es mir schwer, dafür die rechten Worte zu finden. Drängt sich doch immer zwischen die allgemeinen Gedanken, die ich auszusprechen habe, mein eigenes Empfinden und Denken, die Erinnerung, wie im Sommer 1843 die Aufforderung an mich, als Lehrer in die neu zu gründende Anstalt zu treten, zwar nicht zur Ausführung kommen konnte, aber meinem Lebenswege doch eine bestimmte Richtung gab, wie mein eigenes Leben sich so ähnlich der Entwicklung der Anstalt gebildet hat, an deren Spitze ich im Jahre 1864 durch das Vertrauen der Stadt gestellt bin.

Aber wie verschieden ist trotz dieses Parallelismus, den ich hier nicht weiter im Einzelnen ausführen darf, doch auch der Entwicklungsgang. Das Menschenleben hat mit 25 Jahren des Dienstes seinen Höhepunkt erreicht, und von da an hat er mit seiner Kraft zu geizen, daß er für die weitere ihm beschiedene Zeit seinem Berufe genüge; was sind aber 25 Jahre für eine Anstalt, die einer Reihe von Geschlechtern Bildung und Erziehung zu geben hat? Indem ich nach ungefähr 29 Dienstjahren zum erstenmale in der vollen Ausübung meines Amtes vor die Öffentlichkeit trete, muß das

Auge ebenso sehr auf das Ende der Laufbahn gerichtet sein, wie auf den Beginn; aber die Schule, indem sie nach 29-jähriger Wirksamkeit aus dem Provisorium heraus zum erstenmale in ihrem vollen Bestande vor die Oeffentlichkeit tritt, darf auf die verflossene Zeit ihres Lebens wie auf einen bloßen Anfang zurückblicken, voll Dankbarkeit, daß der Herr sie bis dahin geleitet und ihr Wirken nicht ungesegnet gelassen hat, aber noch mehr erfüllt von frohen Hoffnungen auf eine lange reiche Zukunft, für welche die bisherige Entwicklung ein sicheres, festes Fundament gelegt hat.

Als vor einigen Jahren die Schule das erste Vierteljahrhundert ihres Bestehens abschloß, da waren Stimmen laut geworden, die eine Feier wünschten in dankbarer Freude über das, was sie bis dahin schon gewirkt hatte. Die Zeit war aus anderen Ursachen nicht günstig, aber vor allem war es unmöglich, weil die Schule keine Räume hatte, in welchen sie ihre Schüler versammeln konnte und Gäste empfangen durfte. Heute haben sich den Gästen Räume geöffnet, welche die Schule ihnen mit Freude und Stolz zeigen kann, und feiern wir auch zunächst nur den Einzug in die neue schöne, helle, allen Bedürfnissen reich genügende Wohnung, so haben wir doch zugleich das Fest als ein Jubiläum zu feiern, wenn wir auch die Zeit des Bestehens nicht mit einer runden Zahl bezeichnen können.

Die älteren in der geehrten Versammlung brauche ich nur an die Zustände des Schulwesens zu erinnern, wie sie in den dreißiger Jahren in unserer Stadt waren; der Versuch, den jüngeren ein vollständig klares Bild davon zu geben, würde hier zu weit führen. Im wesentlichen war es hier nicht anders als überall in Deutschland. Bis dahin hatten die Volksschule, das Gymnasium und die Universität im großen und ganzen den Bedürfnissen an Bildung genügt. Aber die immer reichere Entfaltung des Lebens, die Steige-

rung der Anforderungen an die Leistungsfähigkeit der verschiedenen Berufsarten verlangte auch für den Unterricht eine größere Theilung der Arbeit. Die Einrichtungen, zu welchen allmählich die Gymnasien sich verstanden, um der höheren Bildung des Bürgerstandes im Unterschiede von der mehr gelehrten Bildung die entsprechende Hülfe zu bieten, waren für die Empfänger ein unzureichender Nothbehelf, während die Geber noch dazu in der Erreichung ihrer eigenen Ziele gehemmt wurden. Die Erkenntniß dieser mangelhaften Verhältnisse ward immer klarer, das Bedürfniß einer Aenderung war immer lebhafter empfunden, und in Oldenburg regte sich das in der Mitte der dreißiger so, daß selbst in Privatgesellschaften an heiterer Tafelrunde zum Grundstein für die künftige höhere Bürgerschule gesammelt wurde. Es blieb nicht lange bei diesen kleinen Anfängen. Wohlbedenkende und opferbereite Bürger zeichneten Beiträge von namhafter Höhe, als im Jahre 1839 der Stadtrath an „Oldenburgs Bürger sämtlicher Stände“ eine Einladung zu einer Subscription erließ, um für die Errichtung einer höheren Bürgerschule Geldmittel herbeizuschaffen. So viel kleiner damals die Stadt, so viel beschränkter ihre Hilfsmittel waren als jetzt, um so dankbarer muß das jetzige Geschlecht, müssen die Hunderte von Schülern, welche der Anstalt die höhere Vorbildung für ihren spätern Beruf verdanken, den Männern sein, welche damals so viele Tausende zusammenbrachten, daß die Gründung einer Realschule nicht mehr zu den frommen Wünschen gerechnet zu werden brauchte. Es können die patriotischen Gaben nicht namhaft gemacht werden, durch welche so der Grund zu unserer Anstalt gelegt wurde; aber eines späteren Gebers mag gedacht werden, des Ministers v. Brandenstein, dessen hochherziger Sinn für alles Gute und Edle, so ferne auch seiner eigenen Person die Interessen einer Realschule lagen, das Capital um 1000 r Gold vergrößerte. Mancherlei Schwie-

rigkeiten anderer Art waren noch zu überwinden, aber sie wurden überwunden, und so konnte denn am 23. October 1843 die Vorschule, am 20. April 1844 die höhere Bürgerschule unter der eifrigen, kräftigen und geschickten Leitung des Rectors Breier eröffnet werden.

So war hier in Oldenburg das Bedürfniß einer gesonderten Realbildung vielleicht nicht so früh erkannt worden, wie im übrigen Deutschland, wenigstens in den größeren Städten, aber früher und energischer, als durchschnittlich anderswo, ward Hand angelegt, um den Wunsch zur That werden zu lassen. Freilich war mit der Gründung noch nicht sofort ein fester Boden gewonnen; ungleich der Gymnasial-Bildung, die nach Jahrhunderte alten Erfahrungen im großen und ganzen in feste Formen gegossen ist, mußte die Real-Bildung mit ihren jungen Anforderungen erst ihre Formen suchen. Wie überall so hat es auch in Oldenburg nicht an heftigen Kämpfen gefehlt. Je heiliger und ernster die Interessen sind, desto lebhafter plätzen die verschiedenen Ansichten aufeinander, und so hat auch unsere Schule ihre trüben Stunden gehabt über den Widerstreit der Auffassungen von den nächsten Aufgaben und den zweckdienlichsten Mitteln der Realbildung, welcher nicht bloß außerhalb, sondern auch innerhalb der Schule hervortrat. Aber es war stets ein ernstes Ringen um die Sache, und wenn ein solches auch nicht immer frei von persönlichen Verstimmungen bleibt, das Endergebniß ist doch stets ein gutes, und so ist denn auch die Schule dabei stets klarer und fester geworden in dem, was, wenigstens zunächst, das richtige war. Die Realschule überhaupt ist auch jetzt ja noch nicht so klar und sicher geworden wie das Gymnasium über die besten Wege, die sie einzuschlagen hat, und so werden vielleicht in der Zukunft an unsere Anstalt wieder neue Fragen von Wichtigkeit über ihre Organisation herantreten; doch darf sie das nicht beun-



ruhigen. Der Rückblick auf ihre Vergangenheit gibt die feste Zuversicht, daß auch in der Zukunft ihre Wirksamkeit nicht dadurch gestört werden wird.

Blicken wir nur auf ihre äußere Entwicklung, so sehen wir, daß mit jedem Jahre die Zahl der Schüler gewachsen ist, daß, mögen auch abweichende Ansichten über die Ziele der Anstalt manche Eltern veranlaßt haben, ihre Söhne anderen Schulen anzuvertrauen, doch neben ihnen die Zahl derer, die bei uns einen angemessenen Unterricht zu finden glauben, immer größer geworden ist. Im Schuljahre 1845/46 hatten die Vorschule und höhere Bürgerschule im ganzen Jahre zusammen 213 Schüler, im ersten Jahre von Mommsen's Rectorate, 11 Jahre später, schon 263, also 50 mehr, obgleich unterdessen eine Classe an das Gymnasium übergegangen war. 8 Jahre später, im ersten Jahre meines Rectorats, hatten wir 313 Schüler, also genau wieder 50 mehr, und das gegenwärtige Schuljahr zählte bei seinem Beginne Ostern, alle die ungerechnet, die seitdem eingetreten sind, 456 Schüler, also 143 mehr als 8 Jahre zuvor im ganzen Schuljahre. Das ist eine Steigerung, welche die Schule über viele Zweifel beruhigen kann und mit Freude über den Umfang ihrer Wirksamkeit erfüllen muß.

Verdankte nun die Schule auch ihre Entstehung nur dem unmittelbaren Bedürfnisse der Stadt Oldenburg, so trat doch von Jahr zu Jahr immer deutlicher hervor, daß sie auch Landesinteressen diene, wie das namentlich für die letzten Jahre durch ganz auffallende Zahlenverhältnisse nachgewiesen werden kann. Auch der Staat hat das anerkannt, und wenn auch die verschiedenen Factoren nicht immer übereinstimmen in Bezug auf das Maß und die Form, in welcher diese Anerkennung sich thatsächlich kundzugeben habe, so haben doch die Stadt und die Schule dem Staate eine stete Beihülfe zu danken gehabt, ohne welche die Erreichung der

Schulziele vielleicht unmöglich gewesen, wenigstens sehr erschwert worden wäre. Die Zweifel hierüber sind aber für die Schule lange von großem Nachtheile gewesen. Das Gebäude, welches dieselbe bei ihrer Errichtung bezog, war bis dahin ein Privathaus gewesen; seine jetzige Bestimmung sollte nur provisorisch sein. Das Kleid, welches der jungen Anstalt gegeben ward, war damals einigermaßen groß genug; aber es war nicht eigens für sie gemacht. An allen Ecken und Enden saß es schlecht, und sie wurde dadurch in den natürlichen Bewegungen gehemmt. Die Klagen über die unzureichenden Räume sind so alt wie die Anstalt selbst; wie mußten sich dieselben nun steigern, als auch die Schülerzahl so zunahm, daß es bei weitem nicht mehr groß genug war und die Anstalt unter vier verschiedenen Dächern hausen mußte, eine Mutterschule mit drei größeren oder kleineren, näheren oder entfernteren Colonien. Es war ein Wohnen, welches für die Schule ebenso unwürdig wie nachtheilig war. Aber wir wollen nicht nachträglich klagen und im einzelnen aufzählen, wie die Schule darunter gelitten hat; nein, wir müssen jetzt geradezu unsere Freude darüber aussprechen, daß sie so lange hat leiden müssen. Der Neubau hing wesentlich mit der Frage über die Stellung der Schule zum Staate zusammen; so lange diese nicht entschieden war, hatte der Entschluß zu einem Neubau seine begründeten Bedenken. So wie aber der definitive Abschluß aller Verhandlungen eingetreten war, ward auch rüstig Hand angelegt, und ich wiederhole es, es war ein Glück, daß dies so spät geschah. Wären meiner Vorgänger Wünsche und Anträge auf einen Neubau erfüllt worden, was wäre dann daraus geworden? Längst wäre er zu eng und unzureichend; erst die rasche Zunahme der Schüler in den letzten Jahren hat das Bedürfniß der Gegenwart zeigen können und zugleich gelehrt, auf die Zukunft so Bedacht zu nehmen, wie es jetzt geschehen ist.

So sind wir denn heute, wo unser Erbgroßherzog sein zwanzigstes Lebensjahr vollendet, in dem neuen Schulhause versammelt, um es für den Gebrauch zu weihen. So rasch, wie es nur möglich war, ist aus der bisher jährlich überfluteten Niederung der Prachtbau erstanden. Der Prachtbau, wiederhole ich mit Nachdruck; zwar habe ich im Laufe des Jahres in mehreren größeren Städten eine Anzahl von neuen Realschulgebäuden gesehen, die vielleicht in der äußeren Erscheinung und in mancherlei Einrichtungen mehr Prunk und Aufwand entfalten, aber während auch unseres Baues äußere Erscheinung unserer Stadt zur Zierde gereicht und bei seiner günstigen Lage ebensosehr, wenn nicht noch mehr zur Geltung kommt, als jene palastähnlichen Bauten, so habe ich doch draußen erzählen können — und habe es mit freudigem Stolze gethan —, wie groß und geräumig, wie hell und lustig unsere Räume und wie alle wesentlichen Bedürfnisse der Schule in so ausreichendem Maße befriedigt sein, daß ich mit keinem jener Prunkbauten tauschen möchte. Sie, hochzuverehrende Behörden und Vertreter der Stadt, nehmen Sie diese einfachen Worte, wie ich sie gelegentlich schon so oft ausgesprochen habe, als ein vollgültiges Zeugniß unserer Dankbarkeit hin. Wohl fühle ich das Bedürfniß, meinen Empfindungen einen lebhafteren Ausdruck zu geben, aber dann müßte ich mich auch noch besonders an Einzelne unter Ihnen wenden, die bei ihrer langjährigen Wirksamkeit für die Stadt dem Schulwesen nicht den geringsten Theil ihrer unermüdlichen, hingebenden Thätigkeit gewidmet haben, allein so lebhaft das Gefühl der Dankbarkeit und Anerkennung ist, so schwer wird es auch mir persönlich, ein solches Gefühl von Angesicht zu Angesicht auszusprechen.

Desto entschiedener aber, meine geehrten Collegen, tritt an uns die Pflicht heran, unsere Dankbarkeit durch die That zu beweisen. Wohl dürfen wir mit einiger Befriedigung

unsere Gesamtleistungen betrachten, ja, wir dürfen uns rühmen, daß die Unzulänglichkeit der Räume, wenn sie uns auch manchmal verstimmt und in unserer Wirksamkeit beengte, doch im ganzen unsere Thätigkeit nicht zu lähmen vermocht hat. Aber haben wir darum schon nach allen Seiten genug gethan? Wir haben jetzt, was wir gewünscht haben, wir haben es wesentlich so, wie wir es gewünscht haben; so laßt uns auch ganz das sein, was von uns mit Recht gewünscht und gefordert werden kann. Blicken wir auf jene drei Männer, deren Bilder wir freundlicher Theilnahme *) für unser Fest verdanken, damit sie künftig unser Conferenzzimmer schmücken. Nicht bloß, weil Herbart ein Sohn dieser Stadt war, hat die schöne Straße, welche zu unserer Schule führt, nach ihm ihren Namen erhalten, die Wissenschaft verehrt in ihm den scharfsinnigen selbständigen Philosophen, den gründlichen Mathematiker, die Schule den begeisterten Pädagogen. Mag sein System aber auch vielleicht dereinst vergessen und nur zur Geschichte der Philosophie als ein bedeutendes Glied in der Kette der Entwicklung studiert werden, uns muß er immer ein Vorbild bleiben um seines Charakters willen, als dessen Grundzug uns dargestellt wird „seine tiefe, sein geistiges Leben bis in die letzte Wurzel durchdringende Hochachtung vor der Wahrheit, die ihm allen falschen Schein, alles dictatorische Absprechen, alle hohle, bombastische Phraseologie, alle wissenschaftliche Prahlerei und Aufgeblasenheit verächtlich machte,“ ein Charakter, der „nicht bloß der Ausdruck einer glücklichen Naturanlage, sondern das Werk der Arbeit an sich selbst, der Selbstbeherrschung und der fortgesetzten Aufmerksamkeit auf sich selbst war.“ Und sollte uns Müdigkeit anwandeln, so

*) Dem Verleger von Herbart's Werken, Leopold Voß, dem Gymnasial-Director Breier zu Lübeck und dem Gymnasial-Director Mommsen zu Frankfurt a. M.

laßt uns auf meine Vorgänger Breier und Mommsen blicken, von denen als Lebenden ich jetzt nur ihre unermüdlige Treue gegen ihr Amt hervorheben darf, denen aber niemand mehr Anerkennung schuldig ist als ich, dem sie eine so treffliche, wohlgeordnete Erbschaft hinterlassen haben.

Nun laßt mich noch an euch, liebe Schüler, einige Worte richten. Was für besondere Pflichten die schönen Räume von euch fordern, das werden eure Classenlehrer euch ans Herz legen. Laßt mich jetzt nur in Kürze andeuten, was ihr hier zu suchen, was ihr hier zu lernen habt. Der Bau und seine Ausschmückung hat auch seine sinnbildliche Bedeutung. Bei eurem Eintritt empfangen euch vier Bilder des Alterthums, vier Musen*), Euterpe, welche euch ermuntert, neben der Erfüllung ernster Pflichten doch auch die fröhliche Jugendzeit heiter zu genießen, die sinnende liederreiche Polyhymnia, die das innerste Leben des Volksgeistes im Liede zu erschließen sucht, Klio, welche die Thaten der Vorzeit für die Gegenwart, der Gegenwart für die richtende Zukunft mit unbestechlichem Griffel auf ihre Tafel schreibt, und die himmlische Urania, die uns mahnt, nicht bloß an dem Irdischen zu haften, sondern stets nach oben strebend die Ideale des Lebens nie aus den Augen zu verlieren. Wohl können die meisten von euch um das Eine diejenigen beneiden, die nur für wenige Jahre unsere Räume mit benutzen und an unserem Unterrichte theilnehmen, um sich dann vorzubereiten auf den unmittelbaren Genuß der ewigen Schönheiten des Alterthums, während der Realschüler nur wie im Vorbeigehen und vermittelt hinnehmen kann, was von den Schätzen des Alterthums erhalten ist. Der Realschule gehören wesent-

*) Diese wie die nach erwähnten Büsten sind das Geschenk eines früheren Schülers der Anstalt.

lich die Errungenschaften der neueren Zeit, von welchen ihre Schüler später so vieles für die gelehrten Berufsarten zu vermitteln haben. Das Treppenhaus, welches zu den oberen und mittleren Classen unserer Schule führt, zeigt euch die neue Zeit in den Büsten mehrerer Hauptvertreter, deren Wahl zwar nicht frei von dem Einflusse zufälliger Neußerlichkeiten war, die jedoch euch die wichtigsten Momente wohl hervorzuheben vermögen. Das 16. Jahrhundert, mit welchem der Grundbau der Gegenwart gelegt wurde, ist vertreten durch Luther, den großen Reformator, und seinen treuen Gehülfen Melanchthon. Mögt ihr auch nicht alle in Luther den Hersteller eures Glaubens verehren, für euch alle ist er jedoch der Retter des deutschen Lebens, der Schöpfer der Sprache, welche die zerrissenen deutschen Stämme geistig zu Einem Volke verbunden hat, und für jeden, wes Glaubens er sei, ein hohes Vorbild tiefinnerlichen religiösen Lebens und deutscher Gemüthstiefe, wie sein Genosse Melanchthon, der *praeceptor Germaniae*, wie seine Zeitgenossen ihn dankbar nannten, durch Klarheit, Besonnenheit, Milde ein Muster für allen Unterricht gegeben hat. Das 18. Jahrhundert findet ihr in den Koryphäen der deutschen Nationalliteratur, Lessing, der die französische Alleinherrschaft über das Geistesleben des gesunkenen Deutschlands durch sein schneidiges Wort niederwarf, Goethe, dessen dichterischer Genius alle Saiten des Gemüths und Herzens anzuschlagen wußte, Schiller, der mit seinen Idealen dem deutschen Volk die Wege gewiesen hat, auf denen es nach dem Verfall und der Entartung sich selbst wiederfinden sollte. Das 19. Jahrhundert findet ihr in zwei Männern vertreten, deren Wirken die besonderen Ziele der Realschule näher berührt, Alex. v. Humboldt, der mit seinem umfassenden Forschergeiste dem Zusammenhange der gesammten Naturgesetze nachspürte, und

Liebig, der die Wechselwirkung der Stoffe in ihren Verbindungen bis in ihre verborgensten Geheimnisse verfolgt.

Nur Andeutungen können euch diese wenigen Bilder geben, aber Hindeutungen auf ein großes und fruchtbares Gebiet, welches die Schule eurer Arbeit zu öffnen sucht. Freilich mehr vermag sie nicht, als dahin die Wege zu bahnen, die Thore zu öffnen und durch sie einen Blick zu gewähren auf die reiche Fülle des Wissens und Wirkens, für welche eine höhere Stufe des Unterrichts oder das Leben euch zu bilden hat. Was ihr in den Classen in täglicher, gemessener Arbeit euch anzueignen habt, es ist nur ein Kleines im Vergleiche zu dem Reichthum und der Fülle, in welche die späteren Jahre euch führen sollen, aber es ist doch ein Großes, weil ohne dies all euer späteres Lernen und Thun des sicheren Fundamentes entbehrt, weil euer Schifflein nur hiedurch in den Stürmen des Lebens Halt und sicheren Ankergrund gewinnen kann, um nicht planlos umherschaukelnd die besten Jahre zu verlieren oder gar durch die unvermeidlichen Brandungen verschlungen zu werden oder an blinden Klippen zu zerschellen.

Geht aber die Schule aus der verborgenen, stillen Arbeit der Wochentage einmal heraus, um in die Deffentlichkeit zu treten, dann empfängt euch dieser schöne Saal, der sich heute nur noch in vorläufigem Schmuck darbietet. Nehmt das; was er euch zeigt, auch als Mahnung auf für euer Leben in der Schule, auf daß ihr hier das Rechte euch in der rechten Weise aneignet, um es dereinst auf dem öffentlichen Markte des Lebens zur Geltung zu bringen. Vor euch steht ihr die Bilder des Herzogs Peter Friedrich Ludwig, der von so vielem, was jetzt unseres engeren Vaterlandes glücklicher Besitz ist, und besonders auch von dem Schulwesen den Grund gelegt hat, des Großherzogs Paul Friedrich August, unter dessen segensreicher Regierung unsere Schule gegründet

ist, und des Großherzogs Nicolaus Friedrich Peter*), unseres gnädigsten Landesherren, dessen Anwesenheit uns jetzt verbietet, mehr auszusprechen als den tiefstgefühlten Dank, daß er die Schule durch seine Theilnahme an dem heutigen Feste in so hohem Maße ehrt. Dabei beherzigt und behaltet es für die Erinnerung des ganzen Lebens, daß wir dasselbe an dem Geburtstage unseres künftigen Landesherren begehen. — Bald werdet ihr in diesem Saale auch die Bilder des deutschen Kaisers, des deutschen Kronprinzen, des Prinzen Friedrich Karl, des Fürsten Bismarck, des Grafen Moltke, aller dieser Wiederhersteller des deutschen Reiches, sehen. So mahnt euch der Schmuck des Saales: welchen Lebensweg ihr auch einschlagen, welchen Beruf ihr wählen mögt, vergeßt nie, daß ihr gute Oldenburger, daß ihr gute Deutsche sein müßt.

Die angeborenen Bande knüpfe fest;
 Aus Vaterland, aus theure, schließ dich an,
 Das halte fest mit deinem ganzen Herzen.
 Hier sind die starken Wurzel deiner Kraft.

Ja, hier sind die starken Wurzel eurer Kraft. Mögt ihr noch so viel Schätze des Wissens durch Talent und Fleiß erwerben, mag eigenes Geschick und Betriebsamkeit oder das launische Glück ein Füllhorn irdischer Güter über euch ausschütten, ihr seid „ein schwankes Rohr, das jeder Sturm zerknickt“, wenn ihr nicht festwurzelt in dem Vaterlande, das euch geboren hat, das euch nicht bloß das leibliche Leben schützt und fördert, sondern eine solche Fülle von Bildungsmitteln für Kopf und Herz gewährt, um euch selbst mit eigener Kraft das Leben zu zimmern.

*) Es waren dies geliehene Delbilder; sie werden ersetzt durch Büsten, welche Se. Königliche Hoheit der Großherzog der Anstalt für die Aula gnädigst geschenkt hat.

Die Schule — ich gelobe es euch hier feierlich in ihrem Namen — wird, was an ihr ist, thun, daß ihr mehr empfangt, als todte Wörter und Begriffe, als bloße broterwerbende Künste und Fähigkeiten, wozu einseitige Behandlung unserer besondern Unterrichtsziele so leicht verführt. Nur dann werdet ihr würdig der höhern Bildungsmittel, welche unsere Stadt euch so opferbereit darbietet, wenn euer Sinnen und Trachten über die irdischen Güter nie die drei hellleuchtenden, sicherführenden Leitsterne aus den Augen verliert, auf welche der Wahlspruch unseres Fürstenhauses euch hinweist:

Ein Gott, Ein Recht, Eine Wahrheit.

3. Choral.

Nun danket alle Gott.

(Gesangbuch No. 25.)

Nach der Feier führten die Classenlehrer ihre Schüler in die für sie bestimmten Räume und entließen sie, nachdem Se. Königliche Hoheit der Großherzog, Se. Hoheit der Herzog Georg Ludwig und die übrigen Gäste die Schulräume besichtigt hatten.

Am Abende, 6 Uhr,

gab das Großherzogliche Theater zur Feier der Einweihung des neuen Realschulgebäudes eine Festvorstellung, für welche der Schule alle unteren Räume des Hauses eingeräumt waren. Die Großherzogliche Familie ehrte die Anstalt durch ihre Anwesenheit.

I. Prolog

von R. Moser, gesprochen von Fräulein Jabel.

Du frische, freie, frohe Jugendschaar!
 Von ganzer Seele herzlich grüß' ich Dich
 Und wünsche Dir am Tage Deines Festes
 Ein kräftiges, gesegnetes Gedeihen!

Vollendet und geweiht ist jetzt der Bau,
 In welchem Du des Wissens goldne Früchte
 Mit treuem Fleiße unermüdtlich sammeln
 Und für des Lebens Arbeit ernten sollst.

Nun möge Dir das herrliche Gebäude
 Ein Vorbild Deines eignen Strebens sein.
 Fest ruhet es auf wohlgefügtten Quadern,
 So mußt Du fest in Deinem Fleiße sein!
 Hell dringt das Licht durch seine hohen Fenster,
 So muß es hell in Deiner Seele sein!
 Kein glänzen seine Räume Dir entgegen,
 So muß es rein in Deinem Herzen sein,
 Daß Du Dich würdig zeigst der neuen Zierde
 Der Stadt, indem Du ihre Zierde wirst.

Denn nicht zu schmuckvoller Bequemlichkeit,
 Zu stolzer Pracht und eitlen Schaugepränge
 Hat Oldenburg ein solches Haus gebaut,
 Vielmehr in Hoffnung, daß ein reicher Segen
 In Bildung des Gemüthes und des Geistes
 Ausgehen mög' davon für Stadt und Land;
 Und im Vertrauen, daß der Eltern Opfer
 Sich reichlich lohne in der Kinder Glück,
 Ward es mit gutem, echtem Bürgersinn
 Erstrebt, begonnen und zu End' geführt.

Wohlauf! zieht ein in jene schönen Räume,
 Begleitet von den besten Segenswünschen,
 Und strebet tüchtig, jugendfrohen Sinnes,
 Daß, was Ihr lernt, Euch recht lebendig werde;
 Und neben dem, was eignen Vortheil sichert,
 Lernt auch die höchsten Güter unsres Volkes
 Erkennen und aus vollem Herzen lieben,
 Damit im deutschen Reich und überall
 Nach bester Kraft Ihr stets zu Ehren bringt
 Die gute, alte Oldenburger Art! —

Gedenket dieses Tages oft und gern!
 Er trägt ja schon so freudenreiches Merkmal
 Als hoher Festestag im vielgeliebten
 Und tiefverehrten Landesfürstenhause,
 Als der Geburtstag unsres Erbgroßherzogs!
 Drum sei er Euch und uns für alle Zeit
 Gedenktag doppelter Bedeutenheit!

2. Ouverture:

„Der Weihe des Hauses,“ von L. v. Beethoven.

3. Das Lied von der Glocke

mit neun lebenden Bildern.

- | | |
|----------------------|-------------------|
| 1. Die Taufe. | 5. Der Brand. |
| 2. Das Wiedersehen. | 6. Das Begräbniß. |
| 3. Der Brautgang. | 7. Das Erntefest. |
| 4. Die Häuslichkeit. | 8. Der Aufruhr. |
| | 9. Der Friede. |
-

4. Wallensteins Lager.